Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 10 (1927)
Heft: 20

Artikel: Les Religieux de France
Autor: E.H.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-407460

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

das man eigens graben musste, um nicht den Leichnam über die Schwelle zu bringen; man vereinfachte oft das Verfahren, und wart daher Selbstmörder kurzerhand — aus dem Fenster.[4])

Um das Wiederkommen der Toten zu verhindern, begnügt man sich aber nicht nur, an dazu geeigneten mystischen Tagen (Jahrtag usf.) Licht zu zünden; in ältester Zeit begrub man die Leichen, nachdem man ihnen die Knochen gebrochen oder ihnen wenigstens die Füsse an den Leib geschnürt hatte (Hockergräber). Heute werden Friedhöfe ummauert und verschlossen, die drei Schaufeln Erde, die man auf den Sarg wirft (bei den Juden die Besuchsteinchen) sollen zu verstehen geben, dass man Ruhe vorm Toten haben will, weshalb man zur grösseren Belastung einen Erdhügel errichtet und wünscht, der Tote möge in Frieden ruhen (Grabinschrift zur Bekräftigung), damit er kein Verlangen zur Wiederkehr empfinde.

Hier sind wir eigentlich beim Wortzauber angelangt, indem man ausgesprochenen Flüchen, Glück- und Segenswünschen, Verwünschungen und Gebeten Zauberwirkung zuschreibt; Anrufungen heiliger Namen (vgl. Zauberformeln) bannen böse Einflüsse, ja sogar Zeichen (Kreuzschlagen, die auf die Tür geschriebenen Anfangsbuchstaben der Namen der sogen. Hl. Drei Könige usf.; durch ein Geheimwort erhält der Golem — eine Lehmpuppe gemäss der jüdischen Tradition — Leben usf.) sind höchst wirksam. Nach den talmudischen Rabbinen muss man durch Amulette, auf denen die Namen dreier »Engel« eingezeichnet sind, Säuglinge schützen, damit nicht die Lilith — das Urbild der mittelalterlichen Hexe (vgl. Lonormant, La magie, p. 36) — sie erwürge.

Gleiche Amulette sind noch heute bei den Juden in Gebrauch, vor allem die Tephillin, ein beschriebenes Amulett, das man morgens an Hand und Stirn anlegt (vgl. Matth. 23, 5, die »Denkzettel«). Der Talmud (Jer. Berachoth fol. I, 2 d) empfiehlt sie als Mittel zur Vertreibung böser Geister, ebenso die über jeder Türschwelle aufgehängte Mesusa. (Menach. 33 b bezeugt ausdrücklich, dass auch dies letztgenannte Amulett vor den bösen Geistern schütze!) Geht der Jude über die Schwelle, so berührt er die Mesusa und spricht: »Der Allmächtige helfe vor den bösen Geistern, vor Not und Bedrückung!« Als weiteres Schutzmittel pflegten die jüdischen Mystiker des Mittelalters hinter die Bibelstellen der Mesusa Engelnamen zu schreiben.

Ein Gebet ist nur kräftig, wenn es in der genauen Stellung der Wörter, wie diese festgesetzt wurde, gesprochen wird. Am Ende kommt das mystische Wort »Amen«, wie die Inder ihren heiligen Silben — vor allem dem bekannten »OM« — Wunderwirkung zuschreiben. Auch das Gebiet des Namenzaubers soll später einmal besonders behandelt werden. Hier sei nur noch an die Namengebung nach »Schutzpatrons« erinnert.

Das führt uns zu gewissen Tagen, Lostagen, wie sie im Volksmund heissen, deren es 84 gibt; an ihnen ergründet oder beeinflusst man die Zukunft (Neujahrsnacht) und besonders das kommende Wetter (in Amerika »groundhog days«). Dazu gehören ausser Neujahr und der »zwölften Nacht« der Weihnachtsabend, Lichtmess (2. Februar[5]), alter Seelenopfertag zu Ehren der Juno Februa, der unterweltlichen Sühnegöttin!), der 1. Mai, Johannistag (Sommersonnenwende!) und Michaelis (29. Sept., Beginn der Seelenkultzeit), ferner alle kirchlichen Feste, die ja nur umgezäumte Heidenfeste sind.

(Fortsetzung folgt.)

[4]) Nach althebräischer Vorstellung sind die schlangengestalten Engel, die sogen. Seraphen (Verkörperung der Blitze!), wachehaltende Geister der Tempelschwelle zu Jerusalem. Die Juden der späteren Zeit sahen in diesen Dämonen des Tempeleingangs gefährliche, ja sogar totbringende Wesen, und der Priesterkodex (Ex. 28, 33—35) bestimmt, dass die Priester an ihren Kleidern goldne Glöckchen tragen müssten, um beim Ueberschreiten der Schwelle nicht zu sterben (durch Töne und Geräusche glaubte man Geister zu verscheuchen). Nach I. Samuelis 5/5 hüteten sich auch die Priester und Besucher des Dagontempels zu Asdod, auf die Tempelschwelle zu treten, und Zephanja (1, 9) verkündet eine Heimsuchung allen jenen, »die da über die Schwelle hüpfen«. — Nach chaldäischer Vorstellung gibt es eine eigne Klasse von Dämonen, die »Laurer an der Tür«, (rabiz), die dem Menschen an der Haustüre auflauern, um ihn entweder von vorn anzufallen oder ihm nachzufolgen und ihn hinterrücks zu überfallen! Man suchte sich dagegen durch Beschwörungsformeln zu schützen bezw. durch Idole, die man an der Türschwelle aufhängte, entsprechend der Mesusa in jüdischen Häusern.

[5]) In der Mischna (Rosch-haschanah I, 2, 16 b) werden 4 jährliche Termine genannt, an denen über die Welt entschieden wird: Am Passahfest übers Getreide, am Versammlungsfest über die Baumfrüchte, am Neujahrsfest über die Menschen, und am Laubhüttenfest (altes Weinlesefest im September-Oktober) über den Regen. Unser meistbekannter Lostag hiefür ist der Medardustag (8. Juni); ebenso glauben z. B. die Chinesen, dass es 40 Tage regne, wenn am Titsching-Tag (2. Februar) Regen falle. Aus dem Kalendarium perpetuum des Bamberger Abtes Mauritius Kauer machte Christoph v. Hellwig 1701 den Hundertjährigen Kalender mit auf astrologischem Aberglauben fussenden Wetterprognosen, die, obgleich meist ganz wertlos, sich bis heute erhalten haben.

Les Religieux de France.

Wenn die grossen Mönchs- und Nonnenorden Frankreichs es nicht unter ihrer Würde halten, den Film und das Kinematographentheater zu Propagandazwecken für ihre eigene Sache auszunützen, so muss das seine wohlerwogenen Gründe und Hintergründe haben. Der Schluss dieses Filmes lässt denn auch darüber keine Unklarheit aufkommen.

Ich habe mir den Film in Genf angesehen. Die Stadt Calvins, die sich heute noch als eines der Zentren des echten Protestantismus fühlt (Reformationsdenkmal!), hat die Religieux de France kühl und interesselos hingenommen; in dem grossen Kinosaal verlieren sich die wenigen Zuschauer. Die Hoffnung aber, hier einen charakteristischen und vielleicht sogar guten katholischen Tendenzfilm zu sehen, wurde erfüllt. Man merkte wohl die Absicht, denn man wurde mit der Nase darauf gestossen, aber eine Verstimmung konnte sich kaum einstellen. Einzelne Darstellungen von Klöstern am Meeresstrande, von

---

Die Erde bietet genug der Möglichkeiten für alle, die da leben, eine glückliche, herrliche Zukunft zu begründen, und sie kann mehr Menschen ernähren und ihr Leben lebenswerter gestalten, als wir auch bei dem kühnsten Gedankenflug über die Entwicklung der Menschheit heute noch auszurechnen vermögen.

Wenn wir, durchdrungen vom wahren Gerechtigkeitssinn und vom sozialen Gewissen bewegt, damit anfangen, den Ertrag der Arbeit gemeinsam zu geniessen, so erschliessen wir damit undenkliche Reichtumsquellen materieller Art und wir kommen gleichzeitig dazu, die Arbeit zu humanisieren, oder, wenn wir so wollen, mit einem lebendigen, gütigen Geiste zu erfüllen. Das was heute wie ein Fluch auf ihr lastet, besteht darin, dass sie überall mechanisiert ist, dass die Menschen sich dadurch entfremdet sind, dass keiner einen richtigen Begriff für die Nöte und Sorgen des anderen besitzt und dass keiner auch nur im entferntesten von jener notwendigen barmherzigen Liebe für den andern erfüllt sein kann, sofern er nicht zufällig etwa dasselbe Los trägt wie jener und ihm durch die Leiden des Lebens gleichgemacht worden ist.

Die Arbeit ist eine menschliche Angelegenheit, begegnen wir ihr also mit dem besten menschlichen Sinn, dessen wir fähig sind, damit sie ihr Antlitz erhebe und die Menschheit emportrage in jene lichten Höhen der Zukunft, in welchen wir sie so gerne sehen möchten, und an welcher ein jeder von uns teilhaftig zu sein wünscht.«

So unser Gesinnungsfreund in seinem Kapitel über die Arbeit. Durch seine aus einem menschenfreundlichen Herzen emporquellenden, lebendigen Worte zieht sich wie ein roter Faden die einzig wahre Definition der Arbeit, wie wir sie verstanden haben möchten, die keine Strafe und keine Fron, sondern ein Dienst an der Menschheit ist, folglich an uns selbst.

»Wer andern dient, nützt sich selbst!« stand schon vor Jahrhunderten eingemeisselt über dem Torbogen eines jener blühenden, mittelalterlichen Gemeinwesens, die früh erkannten, dass nur der Menschheit Nutzen bringende und auf Gegenseitigkeit beruhende Arbeit, dass nur Recht und Gegenrecht der frei gewählten Pflicht den Weg bahnt, und dass Herz und Geist des Menschen sich erheben müssen zur Brüderlichkeit, zur Menschlichkeit.

In diesem Sinne wollen wir alle Arbeiter sein am Bau jener lichten Zukunft, die uns aus den Worten des Verfassers der «Bausteine zu einer neuen Welt« entgegenstrahlt.

Unsere Arbeit sei Menschheitsdienst, würdig und nützlich, und für solche Arbeit wollen wir leben und kämpfen, in Freiheit und Wahrheit.

Literatur.

Sämtliche hier besprochenen Publikationen sind zu beziehen durch die Literaturstelle der F. V. S.: Hans Huber, Wildermettweg 4, Bern.

Baha' U'llah nnd das neue Zeitalter, von Dr. J. E. Esslemont. Deutsche Uebersetzung von H. Küstner und W. Herrigel, 431 Seiten, Preis gebunden 4 Mk. 50 Pf.

Dieses lehrreiche Buch erklärt genau die supranationale und suprakonfessionelle Bahaireligion, die priester- und dogmenlos ist, und alle Glaubensarten, vom Christentum, Judentum, Islam, Buddhismus usw. bis zum Monismus und Freidenkertum umfasst. Sie verlangt nur, dass die Menschen auf Erden für die soziale Wohlfahrt arbeiten und gegen Andersgläubige duldsam sind. Ich bin auch Bahai geworden.

stillen Klostergärten und feierlichen Zeremonien sind von erhebender Schönheit; andererseits kommt auch das Interesse an dieser einzigartigen, exklusiven Menschengesellschaft auf seine Rechnung, der Schleier von Schweigen und Unnahbarkeit, der sonst dem Laien jeden Einblick in das heutige Klosterleben verwehrt, wurde hier durch den Film etwas gelüftet.

Der 1. Abschnitt »Gebet, Kunst und Kult« führt den Zuschauer in die grössten heute noch bewohnten Abteien und Klöster Frankreichs. Der 2. Abschnitt »Schule, Wissenschaft und Unterricht« versucht uns ein Bild zu geben von der Lehrtätigkeit der Brüder und Schwestern, von den Soeurs du Saint-Esprit en Bretagne schräg durch ganz Frankreich bis zu den patriotischen Soeurs de Ribeauvillé en Alsace. Hier in diesem Teil des Filmes ist manches affektierte Pose, die nicht nur dem scharfsichtigeren Fachmann auffallen muss. Sehr charakteristisch für die konfessionelle Schule ist die Darstellung einer Geographiestunde in einer von Schwestern geleiteten Mädchenschule. Mitten im Unterricht betritt Hochwürden der Dorfpfarrer als Inspizient das Schulzimmer. Hei, wie die Kinder auffahren, strammstehen und mit gefalteten Händen und dem obligaten Augenaufschlag den Segen des Geistlichen in Empfang nehmen. Er kontrolliert ein wenig das geographische Wissen der Kinder und belohnt sofort gute Antworten mit Heiligenbildchen! Ein 3. Abschnitt zeigt uns die Missionstätigkeit, die offenbar vor allem den Franziskanern zufällt; diese Brüder treffen wir denn auch bei den Kolonialtruppen in Afrika überall als Feldprediger. Der »Liebes- und Fürsorgetätigkeit« der Orden ist der 4. Teil gewidmet. Und nun das dicke Ende! Wir wandeln durch verlassene Klosterhallen. La Grande Chartreuse in der Dauphiné, Mont St-Michel in der Normandie, Mt. Canigou in den Pyrenäen u. a. m. ziehen an uns vorüber — öde, leer und still, Zeugen des furchtbaren Kampfes zwischen Staat und Kirche aus den Jahren 1900/1905.

Der Film will nun, als Gesamtheit betrachtet, nicht mehr und nicht weniger als protestieren gegen die antiklerikalen Bestimmungen der Staatsverfassung. Er präsentiert die Rechnung der Katholiken. Als Aktivposten werden alle die ausgedehnten Tätigkeitsgebiete der Orden vorgeführt, vor allem wird hingewiesen auf die loyale und patriotische Haltung der Religieux während des grossen Krieges. Wo bleibt die Gegenleistung des Staates? Wann wird er den vertriebenen Orden erlauben, ihre Güter und Arbeiten in Frankreich wieder zu übernehmen? In einem erschütternden Bild sehen wir die verkrüppelten und zusammengeschossenen Geistlichen und Ordensbrüder an das Grab des unbekannten Soldaten in Paris ziehen, und dort ruft Abbé Bergey: »Sur les tombes de nos morts nous réclamons pour tous justice et liberté!« (»Auf den Gräbern unserer Toten fordern wir Gerechtigkeit und Freiheit für alle!«)

Wir möchten diesen Darstellungen und Forderungen einige Erwägungen und Fragen gegenüberstellen:

1. Wer hat das Verdienst, dass die Klöster und Orden aus ihrer früheren entsetzlichen moralischen Versumpfung aufgestiegen sind zu diesem repräsentablen Zustand, den man dem Film und der Oeffentlichkeit anvertrauen darf? Nicht ausschliesslich, aber zum grössten Teil die Kritik und moralische Konkurrenz der weltanschaulichen Opposition!

2. Wir möchten das viele Gute und Schöne, das heute von den Orden den bedrängten Mitmenschen geleistet wird, nicht verkennen. Wir wissen die vielen weichen Hände und guten Köpfe, die da am Werke sind, wohl zu schätzen. Aber warum sammelt ihr Reichtümer und Ländereien, warum bereichert ihr euch dermassen, dass eure Mitmenschen daneben verarmen müssen? Die Grundstück- und Güterverzeichnisse der Klöster sind im Film nicht dargestellt worden, aber einen Begriff hat man davon doch erhalten, wenn man die modernen Traktoren und Dampfpflüge in Aktion sah. Nicht nur die Vergangenheit, auch die Gegenwartsgeschichte gibt uns da eindringliche Lehren. Wir sehen mit Beklemmung, wie sich die Orden und Klöster in Bayern geradezu unmässig vermehren und bereichern; Mexiko erlebt es mit Grauen, mit welchem Fanatismus und mit welchen Mitteln der Klerus seinen Besitzstand verteidigt, wenn der Staat im Interesse der Allgemeinheit daran zu tippen wagt. Ihr stosst die Mitmenschen in soziale Abhängigkeit, ins Dunkel der Unwissenheit und Unselbständigkeit. Dafür bleibt euch dann die schöne und christliche Gebärde, mit Almosen und Hilfeleistungen die gröbsten Konsequenzen eures eigenen Vorgehens abzuschwächen. Wir würden es vorziehen, auf freiem Grund und Boden ein freies, starkes und hellgeistiges Geschlecht heranwachsen zu sehen, das eurer Almosen und Klostersuppen und eurer Jenseitsverheissungen gar nicht mehr bedarf. Da liegen die Gegensätze!

3. Wir wissen, dass eure Wohltaten im Grossen und Ganzen — von rühmlichen Ausnahmen abgesehen — nur denen zugute kommen, die gewillt sind, ihre Intelligenz, ihre geistige Selbständigkeit und Denkfreiheit demütig vor dem Altar niederzulegen und sich euren Dogmen zu unterwerfen, euren Dogmen und Lehren, die nicht nur der Wissenschaft, sondern auch dem gesunden Menschenverstand schnurstracks zuwiderlaufen. Damit verlängert und verschärft ihr immer wieder äusserlich den qualvollen Kampf der Weltanschauungen, der innerlich und prinzipiell längst entschieden ist, und zwar gegen euch!

Justice et liberté habt ihr am Grabe des unbekannten Soldaten verlangt! Geschichte und Politik lehren uns, dass diese beiden Begriffe im Munde der Katholiken und speziell der Kleriker einen ganz eigenartigen Klang und Begriffinhalt haben, die mit »Gerechtigkeit und Freiheit«, wie sie moderne Menschheit und moderner Staat auffassen, nicht übereinstimmen. Im Interesse aller Mitbürger eines Staates müssen »justice et liberté« in ihrer rein katholischen Ausprägung ebenso viele Opfer und Einschränkungen sich gefallen lassen wie Recht und Freiheit aller andern Richtungen und Anschauungen auch.

Dr. E. H.

Aus dem Inhalt sei nur Folgendes kurz erwähnt:

»Die gesamte Menschheit ist als Einheit anzusehen. Alle Vorurteile gegenüber anderen Menschen, Völkern und Rassen müssen beseitigt werden. — Jeder Mensch hat dasselbe Anrecht auf die geistigen und materiellen Güter des Lebens. — Die Menschen haben die Pflicht, nach Wahrheit zu forschen. Zwischen wahrer Religion und Wissenschaft besteht kein Widerspruch. — Mann und Frau haben überall die gleichen Rechte. Jede Art von Hörigkeit ist streng verboten.«

Ferner: »In einer sich entwickelnden menschlichen Gesellschaft müssen die Gesetze stets den sich ändernden Erfordernissen der Zeit entsprechend angepasst werden.«

»Gott umfasst alles, er kann nicht umfasst werden. Zur Erkenntnis des Göttlichen ist der Weg versperrt, und die Strasse unbegehbar.«

Die verstorbenen Baha' U'llah und Abdul Baha, beide aus Persien, sind zwar »Propheten«, aber sterbliche Menschen wie andere, und ihre Nachfolger müssen sich, wie oben gezeigt, den Fortschritten der wissenschaftlichen Erkenntnis fügen und anpassen. Nun glaubten beide noch an das Vorhandensein einer Seele ohne Körper, d. h. ohne Gehirn, das glauben noch die meisten Menschen. Aber die Wissenschaft hat heute unwiderleglich bewiesen: 1. dass die Gehirnelektronen, d. h. die Gehirnfunktionen mit unserer ganzen Seele identisch sind; 2. dass die Ausläufer (Fasern und Fibrillen) der Hirnzellen (Neuronen) noch komplizierter und zahlreicher sind als die Einzelheiten unserer Seele selbst; 3. dass der im Gehirn selbst wandernde Elektromotor der Seele unsere Aufmerksamkeit ist.

Diese Erkenntnis zwingt uns zum wissenschaftlichen »Monismus«, d. h. nicht zum Materialismus (Identität zwischen Lebewesen und leblosem Stoff), sondern eben zur Identität zwischen Gehirn und Seelenfunktion. Bei Pflanzen und niederen Tieren hat sich das Gehirn als Sonderorgan noch nicht differenziert. Gott bleibt dabei als das für uns Menschen (mit unserem stets nur relativen Erkennungsvermögen) für immer unerkennbare Wesen des Weltalls; somit waltet er auch in jeder lebenden Zelle unseres Gehirns.

Möge jeder, Mann oder Weib, nun Bahai werden.

Dr. A. Forel.

Eine Philosophie des gesunden Menschenverstandes.

So und nicht anders können wir das Werk von J. Stickers (Luzern): »Die Wiedergeburt der systematischen Philosophie«[1]) seinem Gehalt nach charakterisieren. Das grosse Verdienst des Verfassers besteht einmal darin, dass er es wagt, von der Philosophie und ihren Vertretern wissenschaftliche Genauigkeit im Ausdruck zu verlangen, zum andern darin, dass er als einer der wenigen und seltenen Philosophen den Mut aufbringt, in entscheidenden Fragen nicht auf die spinntadenfeinen Spekulationen der Philosophen selbst, sondern auf den so »unverschämt gesunden Menschenverstand« abzustellen. Ausdrücklich sei dem Verdacht entgegengetreten, als ob damit Stickers Philosophie sich der Banalität in irgend einer Form nähere. Nein, Stickers kennt aus 40jährigem, zielbewusstem und energischem Forschen und Arbeiten heraus eben die grosse Banalität und Platitheit der heutigen Schulphilosophie, die dem realkosmischen Sein unserer Aussenwelt und ihrer harten Gesetzlichkeit sich auf alle Weise zu

[1]) »Die Wiedergeburt der systematischen Philosophie aus der Vereindeutlichung der Terminologie und des Abstraktionsproblems« von Joe Stickers. Verlag Mittler & Sohn, Berlin 1927. 214 S.